

toren, der Zitatefrage zu, um schließlich die fortschreitende Systematisierung der Grammatik zu zeigen, die sich in den Glossen spiegelt. Im Anhang sind die in den Texten erwähnten Autoritäten, dann die angeführten Schulen zusammengestellt, endlich eine Liste grammatischer *Quaestiones* aus Oxford, Corp. Christl. Coll. Ms. 250, gegeben. H. H.

B. Rubin, Prokopios von Kaisareia, eine Zentralgestalt der oströmischen Geschichtsschreibung, *Forschungen u. Fortschritte* 29 (1955) 20—25, ist eine gedrängte Zusammenfassung seines nächsten in der Realencyclopädie von Pauly-Wissowa erscheinenden Artikels. G. O.

O. Mitis, Die Personen des Hildebrandliedes, *Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees u. seiner Umgebung* 72 (1953/54) 31—37, sucht durch Vergleichung der Personennamen die Hildebrandsippe dem Argengau am Bodensee zuzuweisen und ihre Verwandtschaft mit dem bayerischen Herzogshaus der Agilolfinger darzutun.

Friedrich von der Leyen, Das Heldenliedebuch Karls des Großen. Bestand, Gehalt, Wirkung, München o. J. [1954], C. H. Beck, 131 S. — Vf. sucht den ursprünglichen Bestand aus späteren Bearbeitungen (Waltharius, Nibelungenlied, Beowulf) oder aus chronikalischen Aufzeichnungen (Cassiodor, Paulus Diaconus, Gregor von Tours usw.) zu erschließen. So kann er in vorsichtigem Abwägen etwa zwei Dutzend alte Heldenlieder aus dem Bereich aller germanischen Stämme herauschälen, die die Sammlung Karls wohl vereinigt haben könnte. K. R.

E. Auerbach, Lateinische Prosa des 9. und 10. Jahrhunderts, Sonderdruck aus *Roman. Forsch.* 66 (1954) 1—64. — Vf. stellt als literarische Typen nebeneinander Einhard, Lupus von Ferrières, Rather von Verona, Liutprand von Cremona, Gerbert von Reims und die Verfasser der Viten Mechtilds, Bruns von Köln und Johannes von Gorze und entwickelt in sehr klarer und überzeugender Weise ihre schriftstellerische Eigenart. Besonders gelungen scheint mir das im Falle Rathers und Gerberts, wo sich die Darstellung der Schriftstellerpersönlichkeit ausweitet zu eindrucksvoller Schilderung der Gesamtpersönlichkeit. Zusammenfassend stellt Vf. besonders die Isoliertheit der großen Träger des literarischen Lebens dieses Zeitraums heraus: „Keine einheitliche Gedankenbewegung hält sie zusammen oder setzt sie in Fronten gegeneinander; von einer tragenden Bewegung breiterer Schichten aus den Völkern kann schon gar nicht die Rede sein“ (S. 62). Der Aufsatz scheint mir in seiner Klarheit und Vorurteilslosigkeit für die Behandlung derartiger Probleme vorbildlich zu sein. F. W.

K. Hauck, Haus- und sippengebundene Literatur mittelalterlicher Adelsgeschlechter, von Adelssatiren des 11. und 12. Jhs. aus erläutert, *MIOG.* 62 (1954) 121—145. — Indem der Vf. die Meinung vertritt, daß das Wesen des hochma. Schrifttums weithin erst durch Einsicht in das Wesen adliger Hausüberlieferung voll verständlich sei, versucht er zunächst, „von der Hausgebundenheit ma. Überlieferung“ zu überzeugen, mustert dann in diesem Sinne einige Denkmäler (z. B. Widukinds *Sachsengeschichte*) und erläutert schließlich, wie die *Ecbasis Captivi* die „hausgebundene“ Adelsüberlieferung karikaturistisch in ihr Gegenteil verkehrt. H. P.

Rita Lejeune, La date du Conte du Graal de Chrétien de Troyes, *Le Moyen Age* 60 (1954) 51—79. — Der berühmte Roman Chrétiens ist Philipp, dem Grafen von Flandern gewidmet, und die Vf.n macht wahrscheinlich, daß dieses Werk von Philipp in Auftrag gegeben wurde, um als eine Art Fürsten-